

1. Teil, eine gute Erklärung der heiligen Opfermesse

Jedes Mal, wenn sie an der Heiligen Messe teilnehmen, stehen sie auf Golgotha.

Nicht sinnbildlich, nicht als fromme Vorstellung, sondern wirklich, das klingt vielleicht übertrieben, aber genau das lehrt die katholische Kirche seit 2000 Jahren und genau das werden wir heute gemeinsam durchgehen.

Denn die Heilige Messe ist nicht einfach ein Gottesdienst unter vielen.

Sie ist nicht eine Andacht, nicht eine Versammlung, nicht ein gemeinschaftliches Ritual, das wir eben so machen, weil man das als Katholik halt so macht.

Die Messe ist das außerordentlichste Ereignis, das auf dieser Erde geschehen kann, und sie geschieht jedes Mal neu, an jedem Altar, in jeder Kirche, in jedem Dorf und in jeder Großstadt dieser Welt.

Und das Erstaunliche daran ist, dass die Grundstruktur dessen, was wir heute in der Messe feiern, bereits bei den allerersten Christen vorhanden war.

Es gibt ein kleines Schriftwerk aus dem ersten und frühen zweiten Jahrhundert, die sogenannte Didache, die Lehre der zwölf Apostel, und wenn man dieses Dokument liest, erkennt man mit Staunen, dass die wesentliche Struktur der Messfeier, so wie wir sie heute kennen, bereits damals gelebt wurde.

2000 Jahre.

Dieselbe Messe.

Derselbe Glaube.

Und trotzdem, und das ist das eigentliche Problem, nehmen viele Katholiken an der Messe teil, ohne wirklich zu verstehen, was in jedem einzelnen Moment geschieht.

In Deutschland, wo die Säkularisierung so tief in die Gesellschaft eingedrungen ist, wo jedes Jahr hunderttausende aus der Kirche austreten, wo selbst praktizierende Katholiken manchmal das Gefühl haben, die Messe sei immer dasselbe, gerade hier ist es entscheidend, dass wir wieder begreifen, was wir da eigentlich feiern.

Denn wer die Messe nicht versteht, verliert die Quelle des gesamten christlichen Lebens.

Und wer sie versteht, der wird sie nie wieder mit demselben Augen sehen.

Heute gehen wir die heilige Messe Schritt für Schritt durch, vom ersten Moment bis zum letzten Segen.

Und ich verspreche Ihnen, wenn Sie bis zum Ende bleiben, werden Sie die Messe beim nächsten Mal ganz anders erleben.

Aber bevor wir beginnen, bitten wir um das Licht des heiligen Geistes.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Komm, heiliger Geist, erleuchte unseren Verstand und unser Herz.

Amen.

Fangen wir an.

Um die heilige Messe wirklich zu begreifen, müssen wir zunächst eine grundlegende Frage klären.

Was ist die Messe eigentlich?

Das Wort selbst kommt vom lateinischen Missa und es bedeutet Sendung, Aussendung, das allein ist schon aufschlussreich.

Denn von Anfang an verstanden die Christen, dass sie in der Messfeier Christus empfangen, um ihn dann hinauszutragen in die Welt.

Die Messe endet nicht an der Kirchentür, sie beginnt dort erst richtig.

Aber der tiefste Kern der Messe ist noch gewaltiger als das.

Hören Sie genau zu, denn dieser Punkt verändert alles.

Die tiefste Kern der Messe ist die Vergegenwärtigung, nicht die Wiederholung, sondern die reale Vergegenwärtigung des einen, einzigen Opfers Christi am Kreuz.

Der Katechismus der katholischen Kirche sagt das in § 1382 mit aller Klarheit, das Opfer Christi und das Opfer der Eucharistie sind ein einziges Opfer.

Denken Sie einen Moment darüber nach.

Gott ist nicht an Zeit und Raum gebunden.

Für Gott gibt es kein Gestern und kein Morgen, alles ist Gegenwart.

Und deshalb ist das, was auf Golgotha geschah, nicht etwas Vergangenes, an das wir uns nur erinnern.

Es wird auf jedem Altar gegenwärtig, hier und jetzt wirklich und wahrhaftig.

Jesus Christus, der ewige hohe Priester, wie der Hebräerbrief im 9.

Kapitel, Verse 11 und 12 lehrt, hat ein für allemal das vollkommene Opfer dargebracht.

Und jeder Priester, der die Messe feiert, handelt in der Person Christi und macht dieses eine Opfer gegenwärtig.

Das bedeutet ganz konkret, wenn Sie das nächste Mal in der Kirche sitzen und die Messe beginnt, dann gehen Sie nicht einfach zu einer Feier.

Sie treten ein in das Geschehen von Gründonnerstag, Karfreitag und Ostersonntag.

Sie stehen beim letzten Abendmahl.

Sie stehen unter dem Kreuz.

Und Sie stehen vor dem leeren Grab.

Um das richtig einzuordnen, gibt es vier Grundpfeiler, die uns die Tradition der Kirche an die Hand gibt, um die Messe zu verstehen.

Erstens, die Messe ist ein Opfer, das Opfer Christi, das für uns dargebracht wird.

Zweitens, sie ist Sühne, denn Christus stirbt an unserer Stelle und bezahlt, was wir selbst niemals bezahlen könnten.

Drittens, sie ist Lobpreis, die höchste Verherrlichung, die wir Gott darbringen können.

Und viertens, sie ist Anbetung, die Anerkennung, dass alles Gute von Gott kommt und ihm gebührt.

Diese vier Pfeiler, Opfer, Sühne, Lobpreis und Anbetung werden uns durch das gesamte Video begleiten.

Behalten Sie sie im Hinterkopf.

Denn jeder einzelne Teil der Messe, den wir jetzt gemeinsam durchgehen werden, dient einem oder mehreren dieser vier Zwecke.

Und damit beginnen wir unseren Weg durch die heilige Messe, Schritt für Schritt, Teil für Teil.

Und ich möchte, dass Sie sich jetzt vorstellen, Sie betreten gerade die Kirche.

Sie haben sich vorbereitet, Sie sind ein paar Minuten früher gekommen, Sie haben zur Ruhe gefunden.

Und dann geschieht das Erste, was in jeder heiligen Messe geschieht, die Einzugsprozession.

Der Priester schreitet zum Altar, begleitet von den Ministranten, vielleicht einem Diakon, vielleicht einem Kreuzträger.

Und schon hier, in diesem scheinbar einfachen Vorgang, steckt eine tiefe Wahrheit.

Denn der Priester kommt nicht in seinem eigenen Namen.

Er kommt nicht als Privatperson, nicht als Herr Müller oder Herr Schmidt, der zufällig Theologie studiert hat.

Er kommt in persona Christi, in der Person Christi.

Und die Prozession selbst ist ein Bild für etwas Größeres.

Sie ist ein Abbild der Pilgerschaft der gesamten Kirche hin zum Vater.

Jedes Mal, wenn der Priester zum Altar schreitet, zieht die ganze Kirche mit ihm, die Kirche auf Erden, die Kirche im Himmel und die Kirche im Fegefeuer.

Wir alle gehen gemeinsam auf Gott zu.

Das ist der erste Moment der Messe, und er ist bereits von einer Tiefe, die die meisten von uns nie wahrgenommen haben.

Dann kommt der Priester am Altar an.

Er küsst den Altar, denn der Altar ist ein Bild für Christus selbst, und er wendet sich der Gemeinde zu mit den Worten »Der Herr sei mit euch«, und die Gemeinde antwortet »und mit deinem Geiste«.

Nun klingt das vielleicht wie eine Begrüßungsfloskel, wie etwas, das man eben sagt, weil es im Ablauf so vorgesehen ist, aber das ist es ganz und gar nicht.

Mit diesem kurzen Satz »Der Herr sei mit euch« wird eine Wirklichkeit ausgesprochen, die über alles Menschliche hinausgeht.

Der Priester sagt damit »Gott ist hier, er ist wirklich hier, jetzt, in diesem Raum, unter uns«, und wenn wir antworten »und mit deinem Geiste«, dann erkennen wir an, dass der Heilige Geist durch den Priester wirkt, dass hier nicht einfach ein Mensch zu uns spricht, sondern dass Christus selbst durch seinen geweihten Diener handelt.

Das ist kein Ritual.

Das ist eine Begegnung, und unmittelbar danach folgt etwas, das viele überrascht, wenn sie zum ersten Mal darüber nachdenken.

Die Messe beginnt nämlich mit einem Schuldbekenntnis, dem sogenannten Bußakt.

Wir sprechen gemeinsam »Ich bekenne Gott, dem Allmächtigen, und allen Brüdern und Schwestern, das ich Gutes unterlassen und Böses getan habe.

Ich habe gesündigt in Gedanken, Worten und Werken«.

Und dann schlagen wir uns an die Brust und sagen »Durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine große Schuld«.

Warum beginnt die Messe so?

Warum startet das größte Geschehen der Erde mit einem Eingeständnis unserer Unwürdigkeit?

Die Antwort liegt in der Natur dessen, was wir feiern.

Wir treten vor den dreimal heiligen Gott.

Wir nähern uns dem Allerheiligsten, und niemand kann sich dem Heiligen nähern, ohne zuvor die eigene Sündhaftigkeit anzuerkennen.

Im Alten Testament musste der hohe Priester sich reinigen, bevor er das Allerheiligste betreten durfte, wie der Hebräerbrief im 9.

Kapitel Vers 7 berichtet.

Der Bußakt zu Beginn der Messe ist unser Ausdruck genau dieser Haltung, wir kommen nicht, weil wir würdig sind, wir kommen, weil wir der Barmherzigkeit bedürfen, und Gott empfängt uns trotzdem, gerade deshalb.

Nach dem Bußakt, in dem wir unsere Unwürdigkeit vor Gott bekannt haben, geschieht etwas Wunderbares.

Die Kirche stimmt das Gloria an, Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade.

Das sind die Worte der Engel in der heiligen Nacht, als Christus in Bethlehem geboren wurde, überliefert im Lukas Evangelium, Kapitel 2, Vers 14.

Und wenn die Gemeinde diese Worte singt oder spricht, dann vereint sie sich mit dem himmlischen Chor, der Gott seit Ewigkeit preist.

Das Gloria ist einer der ältesten Hymnen der Christenheit, und es ist ein Ausbruch der Freude und des Lobpreises, deshalb wird es in den Bußzeiten der Kirche, in der Fastenzeit und im Advent bewusst weggelassen, damit wir seine Schönheit an den Festtagen umso tiefer empfinden.

Es ist ein Rhythmus der Kirche, Stille und Jubel, Buße und Freude, Erwartung und Erfüllung.

Dann folgt die sogenannte »Tagesgebet«, die »Collecta«, die »Kollekte«.

Und dieser Name ist bedeutsam, denn »Colligere« bedeutet auf Lateinisch sammeln.

Der Priester versammelt in diesem Gebet alle Anliegen, alle Bitten, alle Nöte und Hoffnungen der versammelten Gemeinde und bringt sie in einem einzigen Gebet vor Gott, durch Jesus Christus, in

der Kraft des Heiligen Geistes, es ist das Gebet der ganzen Kirche, konzentriert in einem einzigen Augenblick.

Und damit beginnt der Teil der Messe, der »Liturgie des Wortes« genannt wird und der zu den reichsten und zugleich am meisten unterschätzten Momenten der gesamten Messfeier gehört.

Denn jetzt spricht Gott, nicht der Priester, nicht der Lektor, nicht ein Mensch.

Gott selbst richtet sein lebendiges Wort an uns.

Der Hebräerbrief sagt im vierten Kapitel Vers 12, das Wort Gottes ist lebendig, kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert.

Und genau das geschieht in der »Liturgie des Wortes«.

Es werden nicht einfach alte Texte vorgelesen.

Es wird das lebendige Wort Gottes verkündet, das die Kraft hat, Herzen zu verändern, Verstand zu erleuchten und Leben umzuwandeln.

Die Struktur ist dabei von einer beeindruckenden inneren Logik.

Die erste Lesung stammt in der Regel aus dem Alten Testament, sie zeigt uns die Vorbereitung, die Verheißung, den langen Weg Gottes mit seinem Volk.

Der Antwortpsalm ist die betende Antwort der Gemeinde auf das gehörte Wort, ein Gebet, das auf tausende von Jahren alt ist und doch so frisch klingt, als wäre es heute geschrieben.

Die zweite Lesung stammt aus den Briefen der Apostel oder der Apostelgeschichte, sie zeigt uns das Leben der jungen Kirche, die das Wort Gottes in die Tat umsetzte.

Und dann kommt der Höhepunkt der Wortliturgie, das Evangelium.

Und achten Sie darauf, was in diesem Moment geschieht.

Die Gemeinde erhebt sich.

Alle stehen auf, warum?

Weil jetzt Christus selbst spricht.

Der Diakon oder der Priester verkündet das Evangelium und in diesem Augenblick ist es nicht einfach ein Mensch, der eine Geschichte aus dem ersten Jahrhundert vorliest.

Es ist die Stimme Christi, die mitten in der Gemeinde erklingt.

Der große deutsch-italienische Theologe Romano Guardini hat einmal darüber geschrieben, dass das Hören des Evangeliums in der Messe ein Akt des heiligen Hörens ist, ein Moment, in dem wir

uns ganz und gar öffnen müssen, um zu empfangen, was Gott uns sagen will, nicht mit dem Verstand allein, sondern mit dem ganzen Herzen.

Nach dem Evangelium folgt die Predigt, die Homilie.

Und hier nimmt der Priester oder Diakon das Wort Gottes und öffnet es für die Gemeinde, er legt es aus, er erklärt es, er verbindet es mit dem Leben der Menschen.

Es ist wie bei den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus, die Jesus im Lukas-Evangelium, Kapitel 24, Vers 32 fragen, »brannte uns nicht das Herz, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?«

Genau das soll die Homilie bewirken, sie soll das Herz zum Brennen bringen.

Der heilige Augustinus hat seine Predigten mit größter Sorgfalt vorbereitet, und sie werden bis heute gelesen, weil sie nicht leere Worte waren, sondern Nahrung für die Seele, Brot für den Verstand und Feuer für das Herz.

Dann spricht die Gemeinde das Glaubensbekenntnis, das Credo.

Und auch hier geschieht etwas Gewaltiges, das im Alltag oft untergeht.

Wenn Sie das Nizäanisches-Konstantinopolitanisches Glaubensbekenntnis sprechen, dann sprechen Sie dieselben Worte, die die Kirche im Jahr 325 auf dem Konzil von Nizäa und im Jahr 381 auf dem Konzil von Konstantinopel formuliert hat, siebzehnhundert Jahre, derselbe Glaube.

Dieselben Worte.

Sie stehen in einer ununterbrochenen Kette von Gläubigen, die bis zu den Aposteln zurückreicht.

Und wenn Sie sagen, ich glaube an den einen Gott, dann sagen Sie nicht einfach Ihre persönliche Meinung.

Sie bekennen das, was die Kirche immer und überall geglaubt hat, das ist nicht Ihre Privatansicht, das ist die Wahrheit, die Christus seiner Kirche anvertraut hat.

Den Abschluss der Wortliturgie bilden die Fürbitten, die Gebete der Gläubigen.

Die Gemeinde betet für die Kirche, für die Regierenden, für die Notleidenden, für die Verstorbenen.

Und es ist bemerkenswert, dass diese Gebete in der frühen Kirche spontan waren.

Die Gläubigen riefen ihre Anliegen laut in den Raum, und die ganze Gemeinde betete gemeinsam.

Heute sind die Fürbitten in der Regel vorbereitet, aber das ändert nichts an ihrem Wesen.

Die Kirche betet für die Welt, und jeder Einzelne darf in seinem Herzen seine eigenen Anliegen vor Gott bringen.

Es ist ein Moment der Fürsorge, der Nächstenliebe und des Vertrauens.

Und damit endet der erste große Teil der Messe.

Bis hierhin hat Gott zu uns gesprochen, durch sein Wort, durch die Auslegung, durch das Bekenntnis.

Aber jetzt, jetzt geschieht etwas ganz anderes.

Jetzt wenden wir uns Gott zu und bringen ihm etwas dar.

Und was Gott mit unserer Gabe tun wird, das übersteigt alles, was der menschliche Verstand fassen kann.